

## Ananasanbau in Costa Rica: Fairer Handel – nur für wen?

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Fairer Handel

*Rhythmisches Klopfen, Vogelgezwitscher*

### **Sprecherin:**

Die Arbeit auf den Ananasfeldern von Orlando Rojas beginnt um fünf Uhr morgens und geht bis in den Nachmittag. Erst vor drei Jahren begann Orlando, die Früchte anzubauen, angelockt vom wachsenden Exportmarkt. Die Ananas, die er auf einem Teil seiner Finca kultiviert, erhielt das Siegel für fairen Handel. Die Stauden gedeihen ohne Kunstdünger und ohne Pestizide.

### **Orlando Rojas:**

„Wir haben uns bei der Ananas für den biologischen Weg entschieden, um unser Land zu erhalten und all das zu schützen, was uns gehört. Ich muss an die Umwelt denken. Unser Land ist die Zukunft meiner Kinder, wie könnte ich es da verschmutzen. Darum haben wir damit angefangen. Es geht Schritt für Schritt voran – langsam, aber es läuft.“

*Musik*

### **Sprecher:**

Orlando ist fünfzig Jahre alt und hat schon immer auf dem Land, am Rande Pital gelebt, einer Gemeinde im Kanton von San Carlos, nahe der Grenze zu Nicaragua. Orlandos Großvater wanderte aus dem Ort Grecia de Alajuela ein, etwa 80 Kilometer südlich von Pital gelegen. Er hoffte, in dieser Region ein besseres Leben führen, eine Familie gründen zu können. Heute, 90 Jahre später, leben alle seine Nachfahren in dieser Gegend.

### **Sprecherin:**

Von Pital aus kann man die Vulkane Arenal und Poás bewundern. Der Boden in der weiten Ebene ist sehr fruchtbar, denn Vulkanasche enthält wichtige Pflanzennährstoffe. Jahrzehntlang brachten die Menschen hier Samen aus, setzten Knollen und hielten Vieh für die Milchproduktion. Es war kein einfaches Leben, erzählt Orlando Rojas.

### **Orlando Rojas:**

„Um zur Schule zu kommen, musste ich mit dem Pferd von zu Hause bis zur Ortsmitte von Pital reiten, das sind vier Kilometer. Zu Hause hatten wir keinen elektrischen Strom. Damals mussten wir bei Kerzenlicht lernen. Um zu studieren, musste ich bis Agua Zarcas laufen. Von da aus musste ich einen Bus nehmen, sechs

## Ananasanbau in Costa Rica: Fairer Handel – nur für wen?

Jahre lang, denn das ländliche Pital war früher eine Gegend, in der Viehwirtschaft betrieben wurde und wo nur sehr wenige Menschen lebten. Es gab nur eine Finca, den Besitzer der Finca und zwei, drei Arbeiter.“

### **Sprecherin:**

Aber das war gestern. Heute raubt die Ananas den Bergen und Flüssen das Land – auch der kleinen Gemeinde Pital, die sich weigert, den rasant wachsenden Ananas-Feldern zu weichen. In der Region werden fünfzig Prozent der landesweit produzierten Früchte angebaut.

### **Sprecher:**

In weniger als einem Jahrzehnt stieg die Ananasproduktion in schwindelerregende Höhen. Costa Rica exportiert weltweit die meisten Ananas. Derzeit deckt das Land mehr als die Hälfte der internationalen Nachfrage. Die Ananas brachte zwar die Entwicklung der Gemeinden mit sich, aber für Orlando Rojas und andere Einwohner Pitals ist nicht alles Gold, was glänzt.

### **Orlando Rojas:**

„Mit der Ananas begann die Bevölkerung zu wachsen. Viele Migranten kamen nach Pital, weil die Ananas am Anfang ein riesiger Erfolg war. Sie wurde zu einem sehr guten Preis verkauft. Damals gab es viel Geld. Die Einwohnerzahl von Pital stieg immer weiter an, weil die Produzenten bei der Ernte auf professionelle Handarbeit angewiesen sind. Logischerweise hat die Waldfläche sehr stark abgenommen: An manchen Stellen hat man übertrieben und viel Wald abgeholzt, etwa 80 Prozent der Fläche.“

*Vögel zwitschern, rhythmisches Klopfen  
Musik*

### **Sprecher:**

Die europäischen Länder sind die größten Abnehmer von costaricanischer Ananas. Was die Konsumenten dort jedoch nicht wissen, ist, dass die Produktion dieser süßen und goldenen Frucht nicht unproblematisch für die Umwelt und die Gesellschaft ist. Millionen von Konsumenten, die durch ihr Kaufverhalten das Angebot billiger Ananas in den Supermärkten fördern, kennen den bitteren Nachgeschmack nicht, den die Ananas bei der Bevölkerung von Pital hinterlässt. Nicolás Boeglin, Professor an der Universität von Costa Rica, untersucht seit Jahren die Probleme, die sich durch den Anbau von Ananas für das Land ergeben.

### **Nicolás Boeglin:**

„Als erstes muss das Land vorbereitet werden. Dabei werden große Mengen fruchtbaren Bodens umgewälzt, der später mit dem Regen weggeschwemmt wird und in die Flüsse gelangt. Dadurch steigen die Ablagerungen in den Flüssen im gesamten Becken der nördlichen Region stetig an. Ein zweiter Effekt ist, dass die großen Mengen an Chemikalien, die verwendet werden, im Boden bleiben und allmählich in das Grundwasser sickern. Uns ist außerdem bekannt, dass die Arbeit vieler Ausländer in den Ananasfeldern der nördlichen Region kaum kontrolliert wird.“

### **Sprecherin:**

Auf den Ananasplantagen im Norden Costa Ricas arbeiten Hilfsarbeiter aus Nicaragua, die auf der Suche nach einem besseren Leben ihr Land verlassen haben. Sie wandern meist illegal ein und sind Ausbeutung und schlechten Arbeitsbedingungen ausgeliefert. Aber Produzenten, wie Orlando Rojas, deren Früchte mit dem Transfair-Siegel zertifiziert wurden, müssen ihren Arbeitnehmern eine gute Behandlung zusichern, unabhängig von deren Herkunft und legalem Status. Einer von Rojas Arbeitern, der es vorzog anonym zu bleiben, beschreibt seinen Arbeitstag auf einer Ananasfinca.

### **Arbeiter:**

„Ernten, die Ananas schneiden, zum Transportfahrzeug tragen, die Ananasstauden säubern. Ich verdiene am Tag zehntausend Colon.“

### **Sprecher:**

Das sind knapp 20 US-Dollar, in seiner Heimat Nicaragua würde er gerade einmal fünf Dollar am Tag verdienen. Die Ananas-Produktion brachte Costa Rica vergangenes Jahr etwa 600 Millionen Dollar ein. Ein Gewinn, der nur in wenigen Händen bleibt: Die Hauptbegünstigten sind die transnationalen Unternehmen, die Ananas in ausgedehnten Monokulturen von über viertausend Hektar anbauen.

### **Sprecherin:**

Kleinproduzenten wie Orlando Rojas, die auf maximal sieben Hektar Ananas anbauen, können da nicht mithalten. Zusammen mit fünf weiteren Ananasproduzenten schloss sich der Landwirt der Vereinigung von Produzenten und Verbrauchern des Agroindustriellen Entwicklungsprogrammes der Nordregion an, auch AgroNorte genannt. Der Vereinigung war klar, dass es fast unmöglich sein würde, mit Riesen wie DelMonte, Chiquita und Dole zu konkurrieren. Die Zertifizierung mit dem Fair-Trade-Siegel schien die Rettung für die kleinen Ananasproduzenten zu sein.

### **Sprecher:**

Yoriely Villalobos, die Geschäftsführerin der Vereinigung AgroNorte, ist eine tatkräftige junge Frau. Sie hat die Herausforderung angenommen, jene Produzenten zu unterstützen, die hochverschuldet kurz davor standen, ihre Finca zu verlieren. Nicht zuletzt deshalb, weil der schwankende Preis für Ananas kein verlässliches Wirtschaften zulässt.

### **Yoriely Villalobos:**

„Man schätzt, dass die Produzenten hier allein vergangenes Jahr über 3000 Hektar Land verloren haben – aber nur die kleinen Produzenten. Die großen Plantagen wachsen weiter und kaufen zusätzlich Fincas auf. Wenn wir das zulassen, wird der Tag kommen, an dem wir, meine Kinder und die Kinder meiner Kinder, für ein transnationales Unternehmen arbeiten müssen.“

### **Sprecher:**

Je nach Nachfrage des internationalen Marktes kann der Preis zwischen 18 und 60 US-Cent pro Kilo liegen. Nach den Kriterien der Dachorganisation für Fairen Handel, der Fairtrade Labelling Organizations International, kurz FLO, erhalten die Produzenten einen Mindestpreis

Ananasanbau in Costa Rica: Fairer Handel – nur für wen?

für ihre Ananas. Der liegt pro Kilo bei 60 US-Cent für herkömmlich angebaute Ananas und bei 77 für Bio-Ananas.

## **Sprecherin:**

Dank des fairen Handels kann Yoriely Villalobos somit den Produzenten von AgroNorte das ganze Jahr über einen festen, Existenz sichernden Preis für deren Ananas zusichern. Allerdings nur für den kleinen Teil, der überhaupt über den Fairen Handel verkauft werden kann. Ein Auskommen haben die Kleinbauern damit nicht, denn für die Ananas, die sie zu konventionellen Bedingungen verkaufen müssen, erhalten sie weniger, als sie der Anbau kostet.

## **Yoriely Villalobos:**

„Wir schaffen hier den Unterschied. Wir sind eine Gruppe von Produzenten mit kleinen Unternehmen, die ihren eigenen Wohlstand schaffen, für ihre eigenen Familien. Auf die Idee mit der Zertifizierung durch Fair-Trade kamen wir, weil wir nicht so wettbewerbsfähig sind. Der faire Handel öffnet uns eine Tür zum Markt.“

*Musik*

## **Sprecher:**

Der Faire Handel ist eine Bewegung, die ein Tauschsystem fördert, das auf die Solidarität der Konsumenten in den Industrieländern setzt. Durch den Kauf fair gehandelter Waren können sie die Produzenten in den Erzeugerländern unterstützen.

Denn: Über den Fairen Handel erhalten die Produzenten einen Preis, der mindestens die Produktionskosten deckt. Die zusätzlich gezahlte Fair Trade Prämie, die pro Kilo bei fünf US-Cent liegt, geht in einen Fonds. Über dessen Verwendung entscheiden die Produzenten bei einem jährlichen Treffen gemeinsam. Bisher wurde das Geld überwiegend für die Bildung der Kinder ausgegeben und für die Gründung eines von Frauen geführten Kleinunternehmens. Hier wird Shampoo hergestellt und verkauft.

## **Sprecherin:**

Um in den Fairen Handel eingebunden zu werden, hat sich AgroNorte verpflichtet, beim Anbau der Ananas weitgehend auf Pflanzenschutzmittel zu verzichten, Männer und Frauen gleich zu behandeln und keine Kinderarbeit zu tolerieren.

Die Zertifizierungsorganisation für fairen Handel, FLO, hat ihre Bedingungen so gestaltet, dass auch Unternehmen, die Ananas produzieren, einen Zugang zum Fairen Handel haben. Zugelassen sind bisher nur AgroNorte und die Finca Corsicana, die einer Bäckerei aus den Vereinigten Staaten gehört.

Indem das Fair-Trade-Siegel an transnationale Unternehmen wie Corsicana vergeben wird, werden die kleinen Produzenten gefährdet. Damit geht der eigentliche Sinn hinter Fair Trade verloren. Basilio Rodríguez, der Präsident der Vereinigung AgroNorte, ist überzeugt, dass die Zertifizierung großer transnationaler Unternehmen Initiativen wie AgroNorte ein Ende setzen wird. Die Konkurrenz ist zu massiv.

**Basilio Rodríguez :**

„Der Markt ist wichtig für uns und sollte wachsen. Wir müssen einen Weg finden, damit er uns nicht genommen wird, damit die Idee nicht untergeht.“

**Sprecher:**

Den größten finanziellen Nutzen vom zertifizierten Ananashandel haben bislang die Supermärkte: Sie nehmen bis zu 200 Prozent mehr ein, als der Produzent erhalten hat. Eine von zwei Ananas, die in Deutschland verkauft werden, stammt aus Costa Rica, so der Leiter der Deutschen Industrie- und Handelskammer in Costa Rica, Alberto Arguedas. Dabei stammt das Gros der angebotenen Ananas nicht aus fairem, sondern aus konventionellem Handel.

**Alberto Arguedas:**

„Der deutsche Markt wird von fünf bis acht großen Supermarktketten beherrscht. Sie besitzen eine enorme Kaufkraft und sind maßgeblich an den Vertriebswegen beteiligt. Viele dieser Supermärkte haben ihren eigenen Obstimporteure; der von Edeka er ist einer der größten Deutschlands. Durch ihre Marktposition können sie ihre niedrigen Einkaufspreise bestimmen. Im Vergleich zu anderen EU-Ländern und sogar zu den USA ist Deutschland eines der Länder, die mit die niedrigsten Preise für costaricanische Ananas bezahlen.“

**Sprecherin:**

Für die Kleinbauern ist die Ananas kein Gold, solange sie überwiegend auf den konventionellen Handel angewiesen sind. Orlando Rojas, der dem biologischen Anbau treu bleibt, steckt den Hauptteil seiner bescheidenen Einnahmen in Investitionen für die Landwirtschaft – an Gewinn ist nicht zu denken.

**Orlando Rojas:**

„Im Moment steht es sehr schlecht um uns, weil wir immer noch keinen Erfolg im Ananasverkauf hatten. Es ist sehr schwer, weil die Preise nicht die Produktionskosten decken. Die Düngemittel sind sehr teuer.“

**Sprecher:**

Inés Mendoza von FLO warnt die Konsumenten von costaricanischer Ananas außerdem vor den Risiken, die der Verzehr von jenen Früchten bergen kann, die ohne Qualitätsstandards produziert werden.

**Ines Mendoza**

„Es geht nicht nur darum, dass der Verbraucher für eine ethisch fragwürdige Ananas einen sehr niedrigen Preis zahlt, sondern auch darum, dass er nicht weiß, dass diese billige Ananas voller Chemikalien steckt und nicht gesund für ihn ist. Die Fair-Trade-Ananas hingegen garantiert ihm, dass sie unter höchsten Qualitätsstandards produziert wurde und nach den höchsten ethischen Standards, die wir zurzeit haben.“

*Musik*

Ananasanbau in Costa Rica: Fairer Handel – nur für wen?

## **Sprecherin:**

Konventionell angebaute Ananas aus Costa Rica schmeckt zwar süß, ist aber eine toxische Bombe: 16 verschiedene Chemikalien werden beim Anbau verwendet, damit das Obst gut wächst und eine schöne goldene Farbe erhält, die den Konsumenten glauben lässt, dass die Ananas reif sei. Bedenklich ist auch, dass sich die Produktion in eine Maschinerie verwandelt, die durch Abholzung große Waldflächen verbraucht und Land und Wasser verschmutzt.

Das Schicksal der Ananasproduzenten liegt in den Händen der Verbraucher. Mit ihrem Kauf unterstützen sie entweder die großen Firmen, die billige Produkte ohne nachhaltige Produktion anbieten - oder die kleinen Landwirte mit Fair-Trade-Zertifikat, deren Produkt zwar mehr kostet, das aber aus ökologischer und sozialer Sicht nachhaltig angebaut wurde.

*Musik*

## **Ananasanbau in Costa Rica: Fairer Handel – nur für wen?**

Eine Koproduktion von Sistema Radiofónico UCR (Universidad de Costa Rica) und der Deutschen Welle

Aus der Serie: Fairer Handel

Autoren: Eva Usi und David Chavarría Hernandez

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner